

399

Der Dornacher Bau,
das "Goetheanum".

III.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner

gehalten am 25. Januar 1926 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Indem wir heute vorrückten zu der Malerei der kleinen Kuppel, - die Photographien der Malereien der grossen Kuppel wurden nicht so, dass sie zunächst zu Lichtbildern verarbeitet werden konnten - indem wir vorrückten zu den Malereien der kleinen Kuppel, bin ich allerdings in einer eigentümlichen Lage. Und in dieser Lage wird jeder sein, der aus den Nachbildungen wird ^{beim} dem breiteren Publikum, das zunächst die Sache hier nicht sieht, eine Vorstellung hervorrufen wollen von dem, was mit der Malerei dieser Kuppel gemeint ist. Denn es handelt sich dabei darum, dass jener malerische Gesichtspunkt, der in meinem Mysterium, „Die Stufen der Einweihung“ erwähnt ist, herauszu-

holen das Malerische, die Form g a n z aus der Farbe, dass dieser Grundsatz versucht wurde bei der Malerei der kleinen Appal, soweit es oben - auch da ist alles im anfänglichen natürlich stecken geblieben - soweit es möglich war, wirklich durchzuführen. Die Form als ein Geschöpf der Farbe erscheinen zu lassen, das ist dasjenige, was hat hier durchgeführt werden wollen. Man wird, wenn man die Geschichte der Malerei verfolgt, finden, wie dieser Grundsatz, alles Malerische aus der Farbe hervorzuholen, im Grunde genommen jetzt erst im Anfange seiner Durchführung stehen kann. Das Malerische wurde ja, weil es ganz besonders dazu verführt, auch in Glanzperioden der Malerei, in dem Ausdrucke, in der Wiedergabe, in der naturalistischen Wiedergabe irgend welcher Motive gesucht. Wenn man allerdings zugeben muss, - und wer wollte das nicht zugeben gegenüber Raphael'schen, Leonardo'schen, Michelangelo'schen usw. Schöpfungen - wenn man allerdings zugeben muss, dass ein höchstes Malerisches auf diese Weise erreichbar ist, indem man nach Ausdruck strebt, wenn man auch zugeben muss, dass die ganze neuere Weltanschauung, die angeistigt ist, kaum etwas anderes tun konnte, als irgendwie nach Ausdruck streben, so muss doch jetzt, da gesucht werden muss nach einer Vergeistigung unserer Weltanschauung, ein anderer Grundsatz, eine andere künstlerische Gesinnung gerade im Malerischen sich auch Geltung verschaffen können. Zugeben wird diese künstlerische Gesinnung allerdings nur derjenige, welcher eine Ahnung davon hat, dass in der Welt ein jedes Element gewissermaßen eine schöpferische Totalität darstellt. Wenn man richtig empfinden kann die Welt des Farbigen, so liegt eben in dem Farbigen etwas durchaus Welterschöpfendes. Derjenige, der sich versenken kann in die Welt des Farbigen, der wird zu dem Gefühl sich aufschwingen können, dass aus dieser geheimnisvollen Welt des Farbigen aufsprösst eine Wesenswelt, dass sich das Farbige selber durch seine in ihm liegenden Kräfte zu einer Wesenswelt hin entwickeln will. Ich möchte sagen: so wie man sehen kann im kleinen Kinde in der Anlage den erwachsenen Menschen, so kann man eine

Wesenwelt in der Anlage sehen, wenn man die Welt des Farbigen richtig empfindet.

Allerdings handelt es sich dann darum, dass man nicht bloss eine Empfindung hat für die *e i n z e l n e n* Farben. Die einzelne Farbe wird in der Regel nur ein Verhältnis begründen zwischen der Menschen und dem Farbigen als solchem. *B l a u* sehen heisst, den Grund, die Sehnsucht empfinden, hinzugehen mit dem Baum, in dem sich die Farbe zeigt, zu folgen der Farbe. *R o t* angesehen ruft die Empfindung hervor, dass man angegriffen wird, dass man sich gegen etwas zu verteidigen hat. So die anderen Farben. Auch haben die Farben gewisse Verwandtschaft mit demjenigen, was in den Farben geformt werden kann, wenn man die Form aus der Farbe herausholen kann. Das *B l a u* z. B. wird einem immer helfen, wenn man will Bewegung ausdrücken; das *R o t* wird einem immer helfen, wenn man will Physiognomie ausdrücken. Aber es kommt bei dem, was ich hier meine, viel weniger auf die einzelne Farbe an, als auf dasjenige, was die Farbe *z u e i n a n d e r* zu sagen hat, was das Rot zum Blau, das Grün zum Blau, das Grün zum Rot, das Orange zum Lila usw. zu sagen hat. In diesem - ich möchte sagen - Wechselgespräch und Wechselkräftewirken der Farben drückt sich eine ganze Welt aus. Und derjenige empfindet dieses Wechselgespräch und Wechselkräftespiel der Farben nicht vollständig, der nicht die Farben wie Meeresswogen, die sich erheben und senken, zu empfinden vermag, und spielend auf diesen Farbenwogen, aber geboren werdend zu gleicher Zeit aus den Farbenwogen heraus, empfindet die Elementarwesen, die sich ganz von selbst aus diesen Farbenwogen heraus in ihrer Gestalt entwickeln.

So handelt es sich darum, das Geheimnis zu entdecken malerisch, aus den Farben heraus der Natur nachzuschaffen. Denn ein grosser Teil des Wesenhaften, das wir überschauen, ist eben durchaus aus der schöpferischen Farbenwelt geboren, (aus der schöpferischen Farbenwelt heraus geboren.) ^{der Erde} Wie die Vegetation aus dem Meere aufsprösset, so wächst das Lebendige aus der Farbenwelt heraus.

Es ist in unserer Zeit, meine lieben Freunde, ich möchte sagen, fast jämmerlich zu sehen, wie diejenigen, die künstlerisches Empfinden im Leibe haben, wirklich fühlen, dass die alten Formen des Künstlerischen bei einem Bankrott angekommen sind, dass man da nicht mehr weiter kann, und wie trotzdem die Welt nicht mit will in dem Impuls, der nur gegeben werden kann durch das anthroposophische Erfassen der Welt. Allerdings muss dann dieses anthroposophische Erfassen der Welt auf etwas anderes gehen, als auf ein blosses abstraktes begriffmäßig Ideelles. Es muss auf Anschauung gehen. Man muss ebenso denken können in Farben, in Formen, wie man denken kann in Begriffen, in Gedanken. Man muss lieben können in Farben, in Formen.

Wenn unser Bau das sein soll, was mit ihm beabsichtigt ist, dann muss sich gewissermassen in ihm als in einem Organischen das Geistige, das Seelische, das Physische zum Ausdruck bringen. Das Geistige ist wesentlich in den Formen der Säule, der Architrave, der Kapitelle usw. zum Ausdruck gekommen. Darinnen ist der aus sich selbst Form herausgestaltende Geist wiedergegeben. Das Seelische wird z. B. in den Glasfenstern seine Offenbarung finden. In diesem Zusammenspiel des äusseren Lichtes mit demjenigen, was in die farbigen Glaskapfen eingraviert ist, wird sich das Spiel des Seelischen ahnen lassen. Und das Physische, das wird sich ahnen lassen in seiner eigentlichen Gestaltung, wenn man den richtigen Blick hat für dasjenige, was in den Kuppeln gemalt ist, dass die Kuppelmalerei gewissermassen das Physisch-Körperliche zum Ausdruck bringt. Es ist natürlich, dass bei der Anordnung des Baues, der hinstrebt nach dem Verständnis der Welt, gewissermassen eine umgekehrte Ordnung da. Die ergibt sich von selbst gegenüber dem, was man gewöhnlich vorstellt, wo man sich das Geistige oben, das Physische unten vorstellt. Bei dem, was als Strebenskräfte in dem durch die Form des Baues sich entwickeln soll, durch das ganze Künstlerische des Baues in der Menschenseele sich entwickeln soll,

muss ein umgekehrtes Verhältnis da sein.

Aber gerade dieses Schaffen aus den Farben heraus, das kann ich Ihnen natürlich in Lichtbildern nicht zeigen, und daher empfangen wir bei den Lichtbildern gewissermassen nur dasjenige, was nicht eigentlich im wesentlichen gemeint ist, wenn von der Kuppelmalerei die Rede ist. Wir empfangen gewissermassen die unkünstlerischen Grundlagen desjenigen, was künstlerisch gemeint ist. Aber das geht ja natürlich nicht anders, und nur dasjenige wird zu hoffen sein, dass diejenigen, welche diese Lichtbilder vom Farbigen sehen, es den Bildern selber ansehen, dass sie gewissermassen nach etwas anderem *s c h r e i e n*, dass sie nicht dasjenige eigentlich zum Ausdruck bringen, was da *d a* sein will. Man wird etwa, wenn man richtig empfindet, diesen Lichtbildern des Farbigen gegenüber, sich sagen müssen: ja, was da in diesen Lichtbildern vorliegt, das *w i l l* eigentlich in einer ganz anderen Sprache zu uns reden. Und dann wird man schon hingelenkt werden darauf, den Bau selbst in seiner ursprünglichen Gestaltung zu sehen. Es wird das als eine Sehnsucht für denjenigen, der künstlerisches Empfinden hat, aus dem Anschauen dieser Lichtbilder hervorgehen. Deshalb glaube ich nicht, dass es *g a n z* unnötig ist, auch *d i e s e* Lichtbilder *v o r*-zuführen.

1° Wir beginnen da, wo man als Erstes an der Wandfläche eine Art fliegendes Kind hat, unmittelbar anschliessend an die Grenze zwischen der grossen und kleinen Kuppel. Sie sehen, dieses fliegende Kind, das gehört kompositionell zu demjenigen, was hier, von Ihnen links, darauf stösst. Das Kompositionelle ist natürlich ganz aus dem Farbigen heraus geholt; aber es bildet doch auch ein Moment in der Gestaltung dieser kleinen Kuppel. Und Sie werden die ganze Gestaltung dieses Kindes hier begreifen, wenn Sie die zwei angrenzenden Gestalten ins Auge fassen.

Wir werden das nächste Bild jetzt einstellen.

2° Sie sehen hier eine Art Faust-Figur. Wir werden in das Mittelalter, in diejenige Zeit hineingestellt, wo gerade unser 5.

nachatlantisches; aufgeht. Es ist das einzige mit Buchstaben geschriebene Wort, das Sie hier als I C H finden. Im ganzen Bau finden Sie sonst nichts irgendwie berechtigt mit Buchstaben hingeschrieben. Die abstrakte Art der Darstellung eines Wortes, dieses Fundamentalwortes I C H hat hier insofern seine Berechtigung, als mit dem Aufgehen der 5. nachatlantischen Kulturperiode, in der wir drinnen stehen, in 15. Jahrhundert, sich dann weiter entwickelte eben in der Faust-Zeit, in 16. Jahrhundert als das Unanschauliche auftritt, dasjenige, was sich ausdrückt durch das bloße *M e i c h e n*, durch dasjenige, was sich ganz löst von der Realität; dasjenige, was dem eigentlichen *I c h w a s e n* des Menschen zu Grunde liegt, das wird ja gegenwärtig eigentlich noch nicht erfaßt. Wir haben es in der allgemeinen geistigen Menschheitskultur noch nicht einmal zum *B i l d e* des Ich gebracht. Denn wenn der Mensch Ich ausspricht, so hat er eigentlich nur einen abstrakten Punkt im Sinne. Und deshalb hat es hier seine Berechtigung, das ganz unreale Bezeichnen des Ich durch Buchstaben einzuführen. Gerade in der Nähe der Faust-Figur hat das seine Berechtigung natürlich. Bitte, legen Sie keinen besonderen Wert darauf, daß ich sage Faust-Figur. Es handelt sich darum, daß in dem ganzen Kompositionellen dieser Figur sich ausdrückt das, was der Zeitgeist eben gerade in *d i e s e r* Epoche in einem suchenden Menschen zum Vorschein bringt. Sie sehen das ausgedrückt vor allen Dingen im Auge, in der *M i e n e*, in der *H a n d h a l t u n g*, Sie sehen es ausgedrückt in der ganzen Geste, die diese Figur hat. Daß sie an Faust erinnert, das ist - ich möchte sagen - etwas ganz Zufälliges. Es ist *d e r* Mensch, der innerhalb des 5. nachatlantischen Zeitraumes *w i r k l i c h* *S u c h t*, wenn man in unserem Zeitalter sucht; es ist das, was da eigentlich bei diesem Suchen als die Grundempfindung immer auftritt, das ist noch wenigen Menschen zum Bewusstsein gekommen. Wir haben es immer mehr und mehr gebracht seit dem 16. Jahrhundert, seit dem 15. Jahrhundert zu einer Art Weltanschauung des

- 7 -

T o t e u, zu einer Weltanschauung, welche nicht im Stande ist, das Lebendige zu durchdringen. Das hängt zusammen mit der ganzen Erziehung, welche die Menschheit in den Beginn dieses 5. nachatlantischen Zeitraumes durchmachen soll. Diese Menschheit soll da hin kommen, innere Freiheitskraft zu entwickeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln. Das kann sie nur, wenn sie sich von der Natur losreißt. Aber von der Natur losreißen heißt, sich zusammenschließen bloß mit den Kräften, die erkennend das Tote auffassen. Alle unsere Begriffe, alle unsere Vorstellungen, die heute die eigentlichen Zivilisationsvorstellungen sind, gehen auf das Tote. Und derjenige, der heute nicht selbst t o t w i r d, wie die meisten Gelehrten allerdings seelisch sind, derjenige, der heute nicht selbst tot w i r d bei seinem Suchen, der empfindet in dem Suchen dieser Prinzipien zwar ein Hinneigen zu dem, was den Menschen frei macht, aber zu gleich - ich möchte sagen - den Abgrund des Toten. Er hat immerfort das Gefühl: du machst dich zwar frei, aber du kommst dadurch in die Nähe des Todes. Deshalb mußte kompositionell in die Nähe u n t e r diese Faust-Figur der Tod gebracht werden.

Nächstes Bild:

3.
Das ist darunter. So sehen Sie also, daß der s u c h e n d e Mensch, der heute unter dem Eindrucke, unter dem Gefühlseindruck des Todes steht, der inner b e g l e i t e t gerade die wichtigsten Ideale des Erkenntnisnehmens. Für eine empfindende Seele würde das unerträglich sein, oben eine Art Faust-Figur unter den Tod zu haben, und kompositionell kein Gegenbild. Daher bevor man zu dieser Komposition Faust und Tod kommt, dieses fliegende Kind, das gewissermaßen den Gegensatz darstellt in der Empfindung zu dem Tode. So ist diese ^{7/} Freiheit zu fassen: Tod, suchender Mensch, das junge voll-lebendige Kind. Damit ist gewissermaßen dasjenige in diese kleine Kuppel hineingemalt, was darstellen kann die Initiation der 5. nachatlantischen Zeit. Diese Initiationsweisheit der 5. nachatlantischen Zeit ist nämlich nicht zu erringen, ohne daß

3
4
Kuppel ansehen, welche durch ihre ganze Formung, durch ihr
ganzes Wesen das H e r e i n l e u c h t e n der geistigen
Welt während der 4. nachatlantischen Periode in das Menschenwe-
sen kennzeichnet so, w i e es in der 4. nachatlantischen Kul-
turperiode sein mußte. U e b e r dieser Gestalt finden Sie
dann die Inspiratoren, für die ich keine Lichtbilder haben
konnte nach den Photographien. Immer finden Sie hier über den
entsprechenden Gestalten die Inspiratoren, nur daß bei der
5. nachatlantischen Kulturperiode der T o d selbst, der von
unten nach oben an den Menschen herantritt, der eigentliche
Inspirator ist.

Hier würden Sie noch oben eine Art Gott, eine Apollo-
artige Gestalt finden als Inspirator. Dasjenige, was durch
die Inspiration in eine Menschengestalt der 4. nachatlantischen
Kulturperiode hineinkommen kann, das kommt in d i e s e Gestalt
hinein. Und so sehen Sie tatsächlich die Menschheitsgeschichte
in ihrem inneren, seelischen Verlauf in dieser kleinen Kuppel
gemalt. Natürlich müssen Sie sich abgewöhnen alles Unkünstleri-
sche. Wenn man solch eine ^{G.} Gestalt malerisch auf die Fläche brin-
gen will, ja, sehen Sie, dann hat man n i c h t s von dem
in seiner Seele präsent, was zu der Frage führen könnte:
Per
was bedeutet dies oder jenes? Unkünstlerische Mensch wird
vor diese Gestalt treten und sagen: was bedeuten die zwei oder
drei Köpfe, die da links davon sind von der Hauptgestalt?
Das ist eben eine unkünstlerische Frage, das ist eine Frage,
die derjenige, der das malt, am allerwenigsten wird beant-
worten wollen, aus dem Grunde, w e i l derjenige, der dieses
Gesicht malerisch zu gestalten hat, dem kommen einfach räumlich
betätigt diese anderen Gestalten in die Anschauung hinein, und
e r empfindet nicht irgend etwas, was man mit der Frage: was
bedeutet das? treffen kann, sondern er empfindet eine Notwendig-
keit aus den schaffenden Weltkräften heraus, einer Gestalt,
die in d e r Weise inspiriert wie d i e s e , beizugeben
in der Umgebung dasjenige, was auch wiederum wie durch Menschen-

gestalten ausgedrückt werden muß.

Ich möchte da aufmerksam machen darauf, - ja, sehen Sie, ich sprach von dem ^w in der Farbenwelt selbst liegenden schöpferischen Kräften. Gegenwärtig hat man, wenn man Malerisches betrachtet, eigentlich immer das Abbildliche im Sinn. Das ist gerade dasjenige, was wird überwunden werden müssen, das Abbildliche. Es werden viel elementarere Empfindungen die künstlerische Seele ergreifen müssen. (Ich will nicht noch etwas deutlicher ausdrücken über das, was ich sage, wenn Sie einen Augenblick hell machen können.) Sehen Sie, nehmen Sie einmal an, ich mache hier einen einfachen Farbfleck, einen gelben Farbfleck, und gliedere an diesen gelben Farbfleck hier blau an (s. Zeichnung). Derjenige, der das ~~Kunsthin~~ Farbige wirklich empfindet als Lebendiges, der kann gar nicht anders, als indem er so etwas empfindet, einen gelben Farbfleck mit einer blauen Umrandung,



ein Haupt im Profil zu sehen. Das folgt ganz von selbst für den, der das Leben der Farben in sich trägt. Das folgt ganz von selbst daraus. Bloß zwei Farbflecke sind für den, der das Schöpferische der Farbe hat, die sind für ihn dasjenige, was zu gleicher Zeit zum Erleben des Wesenhaften führt. Und nicht ^e dadurch kann man - sagen wir - farbengemäß ein Gesicht malen, daß man sagt: ich habe ein Gesicht gesehen, oder gar ich habe ein Modell und nach diesem Modell gestalte ich mir das Gesicht und dann ist es ähnlich, - nicht so wird in der Zukunft gemalt werden, sondern es wird das Farbige erlebt werden, und ganz abgesehen von allem Naturalistischen, von allem Nachbilden, wird aus der Farbe selbst

herausgeholt werden dasjenige, was in ihr schon liegt, was man mit Notwendigkeit aus ihr herausholen muß, wenn man ein lebendiges Miterleben mit dem Leben der Farbe selber hat.

5°

Wir gehen jetzt zum nächsten Bild:

Hier finden Sie nun eine Zusammenstellung desjenigen, was Sie früher einzeln gesehen haben: hier oben das fliegende Kind, diese Figur des 16. Jahrhunderts, unten den Tod, das weitere - ich möchte sagen - weniger deutlich, die schon hier oben den Inspirator, gerade noch erkennen Sie ihn, und den höheren Inspirator für die Figur, die Sie oben hier auf der Tafel gesehen haben, die hier sehr undeutlich ist. Es ist natürlich schwer, die Dinge, die eigentlich nur so in den Farben eingemalt sind über die Hand in dieser groben Weise des Bildes, das farblosen Bildes wiederzugeben. Manches natürlich kann ja nur - ich möchte sagen - wie eine Beschreibung - durch die Auffassung aufgefaßt werden, was eigentlich gemeint ist.

0

Das nächste Bild:

Sie sehen hier die inspirierenden Gestalten der 3. nachatlantischen Kulturperiode, die inspirierenden Gestalten, welche aus der Geisteswelt heraus die eigentliche Gestalt inspirieren, die nun auf dem nächsten Bilde erscheinen wird.

6°

Nächstes Bild:

Wir haben hier inspiriert von den vorigen Gestalten des Initiaten aus der 3. nachatlantischen Kulturperiode.

7°

Es ist also seelisch in diese kleine Kuppel die wirkliche Entwicklung der Menschheit hineingemalt, - allerdings nicht zeitlich, das werden Sie gleich sehen, sondern innerlich. Denn wir gehen jetzt nicht zurück bloß etwa zur früheren zweiten nachatlantischen Kulturperiode, sondern wir gehen zurück allerdings zu dem persischen Initiationsprinzip, das über sich weiter entwickelt, das das urpersische Initiationsprinzip war, das aber zu gleicher Zeit das germanische Initiationsprinzip ist, so daß wir, indem wir

zum nächsten Bilde gehen, das germanische Initiationsprinzip haben. Dieses germanisch-persische Initiationsprinzip beruht ganz im Grunde genommen auf dem Dualismus, und alles hängt davon ab, daß eingesehen werde, daß alle Initiation, welche die Kulturströmung umfaßt, die zeitlich ihren Anfang nahm in der urpersischen Kulturperiode, die ihre Fortsetzung erfuhr in der Goethe'schen Zeitkultur, die geographisch von Vorderasien über das Schwarze Meer herüber, nordwärts vom Schwarzen Meer herüber nach Europa geht, daß diese Initiationsströmung durchaus ihr Heil darin suchen muß, genau zu erkennen, wie der Mensch drinnen steht in dem gesuchten Gleichgewichtszustand zwischen Lucifer, den Sie hier rechts sehen, und Ahriman, den Sie links sehen. Das ist das Wesentliche, daß man einsieht, daß diese Kulturströmung alle Kraft daraus gewinnen muß, den Gleichgewichtszustand zu finden zwischen dem Ahrimanischen und dem Luciferischen. Und versucht worden ist gerade in der Gestalt, die inspiriert wird, auf der einen Seite von dem Ahrimanisch-Luciferischen selber inspiriert wird, von demjenigen, was als untermenschlich Luciferisches hier rechts, ahrimanisches hier links sich geltend macht, was inspiriert wird, das zeigt im Wesentlichen diese Gestalt, in deren Haltung, in deren ganze Physiognomie diejenige Geistigkeit hineingelgt ist, die gerade aus der wirklichen Erfassung dieses Dualismus, des Ahrimanisch-Luciferischen, zu dem der Mensch das Gleichgewicht suchen muß, die da erfließen muß. Daß Sie auch hier das Kind sehen, gewissermaßen getragen von dem Initiaten, das hat seine gute Begründung. Denn dasjenige, was in den Menschen hereinfließt aus dem Inspiriertwerden durch das duale Prinzip, das könnte nicht ertragen werden, es würde einen innerlich ertöten, wenn man nicht fortwährend den Blick hätte auf das Verjüngende, das Kindhafte. Wenn Sie's in der Kuppel sehen, so werden Sie sehen, daß das gerade, was hier gemeint ist, sehr stark aus den Farben versucht worden ist herauszuholen. Auch der Gegensatz des Luciferischen und Ahrimanischen ist aus den

Farben versucht herauszuholen. Nur muß man nicht deuten, ^{sondern} wollen, das Wesentliche in der künstlerischen Empfindung suchen.

Das nächste Bild:

9°
Hier sehen Sie Ahriman herausgestellt. Es sind nicht zwei Ahrimänner, sondern es ist Ahriman und sein Schatten. Ahriman geht nämlich nicht herum, ohne seinen stützenden Schatten bei sich zu haben. Ahriman selbst würde selbst ein viel zu erstarrtes, verdorrtes Prinzip sein, wenn er in völliger Vollendung hier z.B. erschiene. Man hat das notwendige Bedürfnis, seinen Schatten, der etwas seine Erstarrung mildert, neben ihm zu haben. Wenn Sie in der kleinen Kuppel die Farben studieren, so werden Sie sehen, daß in diesem Eigentümlichen des Dunklen der Farben, des Bräunlich-Grauen, daß da versucht worden ist, das Ahrimanisch-Erstarrte zum Ausdruck zu bringen; alles wurde versucht aus der Farbe herauszuholen.

Das nächste Bild:

10°
7
Hier sehen Sie das Lucifer-Motiv. Vollständig verstehen werden Sie das Ahrimanische und Luciferische nur, wenn Sie es im Zusammenhange erblicken. Wenn Sie bloß Ahriman und bloß Lucifer anschauen, so werden Sie eigentlich keinen recht verstehen; nur wenn Sie sie nebeneinander haben, weil eigentlich Ahriman und Lucifer im Weltenall so schaffen und so wirken, daß immer dasjenige, was der Eine bewirkt, aufgenommen wird, sich zu Nutzen gemacht wird von dem Anderen und umgekehrt. So daß eigentlich auch ihre Gestaltung nur richtig verstanden werden kann, wenn man sie im lebendigen Zusammenhange erfaßt.

8
Was nun auf diese Weise inspiriert wird, das soll das nächste Bild zeigen.

11°
Ich hatte gehofft, in diesem Gesichte mit der entsprechenden Farbe, in der es ist, dasjenige auszudrücken, was ungefähr ausgedrückt werden kann in einer Gestalt, die unter dem Einflusse dieses dualen Prinzipes steht. Es gehört diese innere Festigkeit und zu gleicher Zeit Gelassenheit dazu im Temperament, im Charakter, und die freundige Hineinigung zu dem

Jugendlich Kindlichen, um e r t r a g e n zu können all dasjenige, was man erlebt unter dem wirklichen inspirierenden Einfluß des dualistischen Prinzipes.

Das nächste Bild:

12' Hier haben Sie noch einmal in einer anderen Wiedergabe dasselbe.

Das nächste Bild:

13' Hier sehen Sie dasjenige, was unsere Kulturperiode einmal ablösen wird. Es ist mehr gegen die Mittelpunktgruppe, gegen den Menschheitsrepräsentanten mit Ahriman und Lucifer zu gestaltet. Man konnte dasjenige, was hier gezeigt werden sollte, nur dadurch ausbilden, daß, um etwa einen Initiaten, das heißt eine solchen Menschen, in dem die geistigen Offenbarungen der künftigen 6. nachatlantischen Kulturperiode hereinkommen, jetzt schon im Vorspiel hereinkommen, daß man einen solchen Initiaten versuchte durch Farbe und Form zum Ausdruck zu bringen, also etwa nicht - ich möchte sagen - ein heutiger Russe, aber dasjenige, was in jedem heutigen Rassen in einer gewissen Weise zu sehen ist; und ein jeder solcher hat seinen eigenen Schatten immer fort im Grunde genommen zu seinem Begleiter. Er hat immer einen Zweiten, der ihn begleitet, und das ist hier zum Ausdruck gebracht. Eigentlich ist dasjenige, was hier zum Ausdruck gebracht ist, etwas sehr Zusammengehöriges.

Nun müssen Sie sich vorstellen, daß da das Inspirierende gegenüber dem früher Inspirierenden ^{geistiger} ist. Daher diese engelartige Gestalt, die aus dem ~~Welt~~ ^{Plan} in seiner ganzen Form herauswächst; ^{über} ~~darüber~~ Sie werden auf dem nächsten Bilde deutlicher sehen, diese Art Contaurgestalt, welche wesentlich zum Inspirierenden gehört ~~(ist)~~. Sie sehen, diese Inspiration führt zu gleicher Zeit in das Sternenhafte hinaus. Man erkennt wiederum den Menschen in seinem Zusammenhang mit demjenigen, was im Weltenall außerirdisch ist. Aber das

Inspirierende selbst ist nicht mehr zu fassen durch etwas Menschenähnliches. Man kommt zu Gestalten, wenn man es versucht, in der Form wiederzugeben, die nicht mehr menschenähnlich sind, die gewisse Form-Eigenschaften haben, die an Charakter und Temperament-Eigenschaften des Menschen erinnern, aber die nicht mehr ^m Menschenhaft als solche sind.

Nächstes Bild: (Centaur)

Das nächste Bild:

Hier ist diese inspirierende Gestalt, die ein Wesen des Kosmos ist, aber allerdings in Verbindung mit dem d o c h sich nach dem Menschlichen Hinneigenden, aber ganz aus der Wolken^{farbe} heraus geborenen engelartigen Wesen. Das sehen Sie hier als das eigentliche Inspirierende.

Das nächste:

dasselbe Wesen; es ist nur mehr zu sehen; es sind die Initiaten ^α darauf zu sehen. Natürlich liegt die g a n z e Wirkung hier in der Farben-Komposition, die ja natürlich h i e r vollständig verschwindet.

Das nächste Bild:

Nun hier sehen Sie das oberste Glied der Mittelfigur.

Die Mittelfigur zeigt den Menschheitsrepräsentanten, ober ihm Lucifer. Es ist die Mittelfigur, malerisch aufgefasst, -unter der die Gruppe, die die Hauptgruppe sein soll, steht, -hier malerisch aufgefasst, wo es näher lag, das Luciferische und das Ahrimanische nur in e i n e r Gestalt zu geben; während es plastisch der Schwere halber, der Raumverteilung halber immer doppelt gegeben ~~ist~~ worden ist. Zu verstehen ist diese Figur nur aus den Farben, aus dem R o t e n heraus, in dem es hauptsächlich komponiert ist, mit einigen anderen Farben-Nuancen zusammen. Und gerade hier soll sich eben zeigen, wie der Mensch auf der Suche ist nach dem Gleichgewichtszustand zwischen dem Luciferischen und Ahrimani-schen. Dieses Suchen nach dem Gleichgewichtszustand ist gewisser-massen beim Menschen physisch, physiologisch zu finden, seelisch

zu finden, geistig zu finden.

Physiologisch genommen, physisch ist der Mensch nicht etwa jenes einfache Wachstumswesen, als das man ihn in einer trivialen Wissenschaft oftmals darstellen will. Der Mensch ^{neigt} ~~ist~~ gewissermaßen immer auf der einen Seite zur Verknöcherung, auf der andern Seite zur Verweichlichung, Verschleimung. Dasjenige, was in ihm zur Verschleimung neigt, was entstehen würde, wenn das Blut die Oberhand gewinnen würde, das ist vom Luciferischen kommend. Indem das Luciferische physiologisch im Menschen die Oberhand gewinnen würde, indem im Menschen physiologisch auftreten würden als eigentliche Gestaltungsprinzipien / die f i e b e r h a f t e r s c h e i n u n g e n , das L u c i f e r i s c h e vorwiegen. Dann würde aber auch die Menschengestalt sich immer mehr und mehr d i e s e r Gestalt nähern. Der Mensch h a t t e diese Gestalt während der alten Mondenseit. Man kann auch sagen: wenn dasjenige Prinzip, das vorzugeweise in Herz und Lunge das Wachstumsprinzip ist, a l l e i n dem Menschen beherrschen würde, so würde der Mensch eine solche Gestalt erhalten. Nur dadurch, dass diesem Luciferischen entgegensteht der a n d e r e Pol, das Ahrimanische, dadurch ist auch physiologisch der Gleichgewichtszustand geschaffen zwischen dem, was das Blut bewirkt und dem, was das Verknöchern bewirkt. Das ist physiologisch, physisch gefasst, körperlich.

S e e l i s c h kann man sagen: der Mensch ist fortwährend auf der Suche nach dem Gleichgewicht zwischen der Schwärmerei, der bodenlosen Mystik, das das Luciferische ist, und dem Richteruen, Materialistischen, Abstrakten, was das Ahrimanische ist. G e i s t i g gesprochen: der Mensch ist fortwährend auf der Suche, einen Ausgleich zu finden zwischen jenen Bewusstseinszuständen, die vorzugsweise vom Lichte durchsetzt sind, wo das Bewusstsein erweckt wird durch etwas Lichtartiges, durch das Durchleuchtetsein des Seelischen : Luciferisches. Und der andere Pol ist derjenige, wo durch die Schwere, die Gravitation, das Elektrische, den Magnetismus, kurz desjenigen, was hinuntersieht,

das Sich-Erfassen, das Bewusstwerden bewirkt wird, das ist das
 Ahrimantische. Der Mensch ist fortwährend der Sache nach dem
 Gleichgewicht zwischen diesen zwei Instanzen, und man wird immer
 bemerken, dass alles das, was in Menschen bewusster werden kann,
 was der Mensch von der Mitteltunn wegbringen kann, immer neigt
 nach der einen Seite, nach der luciferischen oder nach der ahrimani-
 schen. Das wäre insbesondere wichtig auch für das Studium des
 menschlichen physischen Organismus, wenn man absehen würde von
 dem ganz abstrakten Wachstumsprinzip, das nur eins sein will, und
 nicht acht nehmen würde, dass gleichzeitig ineinandergeschachtelt,
 ineinandergeschoben, einander polarisch entgegengesetzte Wachstums-
 impulse im Menschen vorhanden sind. Der andere Wachstumsimpuls ist
 das Ahrimantische.

Das nächste Bild;

Das ist genau entgegengesetzt. In der Form, in jeder Linie werden
 sie das Gegenteil von Lucifer in diesem Ahrimantischen sehen, der
 wie herauswächst aus den ^{Felsenmassen} Felsenmassen, das heißt, aus den schweren-
 verhältnissen der Erde, der herauf will zum Menschen, sodass er
 den Menschen mit seiner Schwere ganz erfasst, dass der Mensch
 gleichsam in der Verküsterung ertötet würde, oder in der Vernichtung
 in Materialismus erdrückt würde. Das muss in diesem Ahrimantischen
 zum Ausdruck kommen. Von Licht wird dieses Ahrimantische wie
 ertötet getroffen. Daher die Lichtstrahlen, die ihn wie Stricke
 erfassen, sodass er durch sie gefesselt wird. Dazwischen dann der
 Mensch, der eigentliche Mensch,
 nachstes Bild,

der eigentliche Mensch, der den Gleichgewichtszustand darstellt,
 unter ihm Ahrimant, über ihm Lucifer.

Ich bemerke ausdrücklich, es ist auch hier wiederum
 nicht das wesentliche, dass jemand von der abstrakten Christus-
 vorstellung ausgeht. Das wesentliche ist, dass man empfindet das-

jenige, was in dieser Gestalt liegt. Dann wird man durch das ^{von} künstlerische in der Gestalt selbst zu dem Christus hingeführt. Das heisst, man wird entdecken können, wenn man empfindet dasjenige, was in dieser Gestalt liegt, man wird entdecken als die Mittelpunktswesenheit alles Erdenwerdens den Christus. Der Christus kann heute entdeckt werden. Aber man muss den Menschen richtig verstehen und richtig empfinden.

Umgekehrt kann man sagen: derjenige, der heute alles dasjenige versteht und empfindet, was der Mensch erliden kann, woran der Mensch sich freuen kann, derjenige, der voll empfindet, wie der Mensch nach der einen und nach der anderen Seite abirren oder sich erheben kann, derjenige, der strebt nach einer wirklichen Selbsterkenntnis, er wird, wenn er nur weit genug geht auf der Empfindungs- und Erkenntnis- und Willensbahn, er wird den Christus entdecken. Und er wird dann den entdeckten Christus in den Evangelien, in allen historischen Überlieferungen wiederfinden können. Man kann heute wirkliche Menschen-Erkentnis nicht erwerben, ohne dass man zur Christus-Erkentnis vorschreitet.

Auch physiologisch, biologisch wird man, wenn man den Menschen in seiner physischen Gestaltung richtig versteht, zum Christus-Verständnis kommen. Es wird gerade die Aufgabe der 5. achatlantischen Zeit sein, zu diesem Christus-Verständnis immer mehr und mehr zu kommen. Daher müsste nicht eine abstrakte Christus-Gestalt, nach deren blosser Bedeutung man fragt, im Mittelpunkt unseres Baues stehen, sondern der Menschheits-repräsentant, aus dem der Christus gewissermassen in seiner Wesenheit herausgeht. Das ist dasjenige, was ich sie immer bitten würde, bei diesen Dingen zu berücksichtigen: ja nicht von der Prosa, ja nicht von den Symbolisierenden, von dem Abstrakten ausgehen, sondern ausgehen von dem, was das beseelte Auge wirklich schauen kann, ausgehen von dem, was da ist an der Wand, nicht ausgehen von dem, was man a u s d e n k t.

Dasjenige, was den Gedanken erfüllen soll, muss von dem kommen, was an der Hand selbst ist.

Natürlich ist dasjenige, was an der Hand ist, nur unvollkommen geschaffen. Aber aller Anfang muss eben unvollkommen sein. Auch die Gotik, als sie zuerst aufgetreten ist, war unvollkommen. Es wird sich schon aus dem, was hier angestrebt ist, das Vollkommene ergeben. Dabei soll nicht gesagt werden, dass nicht angestrebt worden ist, den w i r k l i c h e n Menschheitsrepräsentanten mit allen Mitteln okkulten Untersuchungskunst w i r k l i c h zu finden. Sehen Sie, diejenige Christus-Gestalt, die die traditionelle ist, die ist ja eigentlich erst im 6. nachchristlichen Jahrhundert entstanden. Ich bin für mich, - ich stelle das nicht als eine Tatsache auf, verlange von niemandem, dass er das als ein blosses Glaubensdogma annimmt - allein ich/ich für mich ganz klar darüber, für mich ist es eine Tatsache, dass der in Palästina herumwandelnde Christus Jesus d i e s e s Antlitz hatte, und namentlich dasjenige Antlitz, das Sie an der Holzfigur sehen können. Und es ist nur versucht, in der ausführenden Geste dasjenige wiederzugeben, was man m e h r sieht, wenn man den Aetherleib in Betracht zieht, als wenn man den physischen Leib in Betracht zieht. Daher auch die starke Asymmetrie, die hier gewagt worden ist. Diese Asymmetrie ist ja bei jedem menschlichen Antlitz vorhanden, selbstverständlich nicht in dieser Stärke, allein das menschliche Antlitz ist ja so, namentlich wie es jetzt der Mensch trägt, in vieler Beziehung eine unwahre Maske. Wenn die Menschheit zu einer gewissen Vergeistigung aufsteigen wird im 6. und namentlich im 7. nachatlantischen Zeitalter, wo ja der physische Mensch gar nicht mehr auf der Erde wohnen wird, da wird der Mensch sein wahres Antlitz tragen, das heisst, dasjenige in seinem Antlitz ausdrücken, was er wirklich innerlich wert ist.

Aber alles das - möchte ich sagen - ist schon lastend gewesen auf der Pinsel- und Spachtelführung bei der malerischen und plastischen Darstellung desjenigen, was hier versucht worden ist in der Darstellung des Menschheits-Repräsentanten.

So unvollkommen diese Dinge sind, - wer sie studiert, wird finden, dass δ doch die Geheimnisse, die Mysterien der Menschheitsentwicklung in diese kleine Kuppel wirklich hineingemalt sind. Man wird allerdings finden, dass dasjenige, was zum Ausdruck gebraucht werden sollte, aus der Farbe heraus erlebt ist, und dass diese Bilder/Ihnen nur andeuten konnten dasjenige, was Sie empfinden können, wenn Sie mit den Mitteilungen, die ich eben heute gemacht habe, - aber nichts Symbolisierendes erwarten, nicht dasjenige, wozu man nach der "Bedeutung" fragen kann, erwarten, aber doch mit den Mitteilungen im Leibe, die ich Ihnen heute gegeben habe, wenn Sie suchen zu erfüllen dasjenige, was in diese Kuppel hineingemalt worden ist.

Das nächste Bild:

Nun möchte ich noch einmal Ihnen die andere Ansicht zeigen dieses Kesselhauses. Ich habe Ihnen gestern die Fassaden-Ansicht gezeigt, dadurch Sie sehen, dass schon dieses K e s s e l h a u s als ein Ganzes gedacht ist, sodass auch/seine Profilansicht gewissermassen in vollem Einklange steht, s o im vollen Einklange steht, wie ich das gestern durch den Vergleich mit der Nuss-Schale dargelegt habe, im Einklange steht mit der ganzen Form.

Nun, meine lieben Freunde, Ich habe Ihnen versucht heute dasjenige, was wir vorläufig noch haben an Bildern, noch zu geben. Ich möchte bemerken, dass aber bei diesem Bau wirklich versucht worden ist, den Baugeanken zu einem einheitlichen, soweit es eben gegangen ist, zu machen. So z. B. sehen Sie den Bau eingedeckt ~~ist~~ von norwegischem Schiefer. Als ich einmal bei einer Vortragsreise von Kristiania nach Bergen war, sah ich an den Berghängen den wunderbaren ^v ^{schon} fossilen Schiefer ^(von der Firma Voss in Bergen) an den dortigen Schieferbrüchen, und da kam mir der Gedanke: unser Bau muss mit diesem Schiefer bedeckt werden. Sie werden, wenn Sie gerade einen glücklichen Tag treffen ~~und~~ ^{und} ~~und~~ ^{und} guten Willen haben, die Sache anzusehen, werden Sie finden, dass das eigentümliche blau-grau Glitzern der Kuppel-~~der~~ Deckung, dieses Schiefers in der Sonne ~~schon~~ ^{schon} doch

einen Eindruck macht, der dem ganzen Bau in seiner Würde angemessen ist.

Das ist dasjenige, was ich zunächst an der Hand dieser Bilder über den Bau sagen kann. Ich werde für unsere Freunde, die sich der Aufgabe unterziehen wollen, diesen Bau verständlich zu machen, denjenigen auch, für die das „Goetheanum“ in Dornach ~~in Dornach~~ vielleicht nichts anderes ist, als etwas, wovon sie einmal den Namen gehört haben, und der Ort selbst nur ein geographischer Begriff ist, denjenigen Freunden, die denen, für die es so ist, begreiflich machen wollen, was für die Zukunft der Menschheitsentwicklung von diesem „Goetheanum“ ausgehen soll, denen möchte ich Vorlagen geben. Ich werde das noch fixieren, zusammenstellen, vielleicht auch erweitern durch einiges, was in Anknüpfung an die Bilder noch nicht gesagt werden konnte. Es wird sich ja gar sehr darum handeln, dass man dieses sichtbare Wahrzeichen der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft richtig zum Bewusstsein der Welt bringt, gewissermaßen zum Mittelpunkt der Betrachtungen und des Empfindens gegenüber der anthroposophisch orientierten Weltanschauung macht.

Meine lieben Freunde, wer so recht empfindet, an welchem Wendepunkt die Menschheitsentwicklung in der Gegenwart angekommen ist, der wird schon wirklich in sich finden den nötigen Impuls, dasjenige populär zu machen, was hier von Dornach aus gemeint ist. Es sehen heute freilich nicht viele Menschen, wie stark als zerstörende Kräfte die aus der Vergangenheit heraufkommenden menschlichen historischen Gestaltungskräfte wirken. Man hat in den letzten 4 - 5 Jahren das Zerstörende in Europa zwar über sich ergehen lassen, allein wirklich nachdenken und nachempfinden möchten die wenigsten Menschen dasjenige, was eigentlich geschehen ist. Diejenigen, die es nachempfinden, die werden dann fühlen, dass nichts für die Fortentwicklung der Menschheit zu gewinnen ist aus demjenigen, was aus alten Zeiten hergebracht ist, dass tatsächlich die neue Offenbarung, die herein-

will seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in unsere irdische Welt, von dieser irdischen Welt aufgenommen werden muss.

Meine lieben Freunde! Man kann nicht sozial denken heute, ohne dass man in sich aufnimmt die Impulse, die uns kommen von dieser Erkenntnis, die eben charakterisiert worden ist. Man muss es immer recht schmerzlich, wirklich recht schmerzlich empfinden, wenn man hört, dass es heute Menschen gibt, die sagen: ach, uns war ja ganz recht diese anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft, solange sie Geisteswissenschaft gewesen ist, solange sie sich nicht mit irdischen Dingen befasst hat, wie das z.B. der Inhalt der „Kernpunkte der sozialen Frage“ tut. Es sind einzelne Menschen unter den früheren Anhängern der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft aufgetreten, die sagen: Geisteswissenschaft war uns ganz recht allein; mit der sozialen Anwendung können wir nicht mitgehen und wollen wir nicht mitgehen. Meine lieben Freunde! In einer solchen Gesinnung steckt eben das Sektiererische, das unsere Bewegung in Wahrheit niemals sein wollte, dieses Sektiererische, das doch nur nach einer gewissen geistigen Wollust hinstrebt. Ich möchte wissen, wie man eigentlich gegenüber dem, was in der Menschheitsentwicklung als Impulse liegt, so herzlos, so grausam herzlos sein kann, dass man sagt: ja, ich möchte etwas, was meine Seele erwärmt, was mir die Unsterblichkeit sichert, aber ich lasse die Finger weg davon, wenn irgend eine praktisch-soziale Konsequenz dieses geistigen Strebens auftreten soll. Meine lieben Freunde, ist es denn nicht herzlos, in einer Zeit wie diese ist, keine praktische Konsequenz wollen desjenigen, was man geistig anstrebt? Ist es nicht die vertrackteste Mystik, gleichsam die Hände kreuzend sich zu sagen: ja, für meine Seele will ich Geisteswissenschaft, aber diese Geisteswissenschaft darf keine sozialen Konsequenzen ziehen. Es ist Herzlosigkeit. Denn wie schrecklich ist es, zu denken, dass einem diese Geisteswissenschaft das Wichtigste im Leben sein soll, und dass sie gar keinen

R a t wissen soll in der gegenwärtig sozialen bedrängten Lage der Menschheit! Was w ä r e diese Geisteswissenschaft, wenn sie keinen R a t wissen sollte in dem, wonach die Menschheit der Gegenwart drängen muss! Soll sie ganz unfruchtbar sein, diese Geisteswissenschaft, für das Leben? Soll sie nur da sein, um seelische Wollust in den Menschen hineinzugiessen? Nein, dadurch kann sie sich allein bewahren, dass sie wirklich praktische Konsequenzen aus sich ziehen kann. Und es heisst, w a h r e Geisteswissenschaft nicht verstehen, wenn man n i c h t w i l l f o r t s c h r e i t e n zu den praktischen Konsequenzen. Und Geisteswissenschaft will nicht bloss spiritisierendes Wissen sein, Geisteswissenschaft will w i r k l i c h e s L e b e n sein. Darum ist es auch immer ein so grosser Schmerz, dass sich doch nicht all zu viel Menschenseelen aufrufen können aus dem Impulsen der Geisteswissenschaft heraus zu den grossen Interessen der gegenwärtigen Menschheit. Heute ist dasjenige, was den Einzelnen angeht, eigentlich so furchtbar unbedeutend gegenüber dem, was durch die Menschheit brannt und geht; und kaum beschäftigt man sich mit irgend etwas Persönlichem, so müsste eigentlich der Gedanke sofort abgelenkt werden nach den grossen Menschheitsinteressen. Aber bei wie vielen ist das doch vorhanden? Dann, dann muss man denken, meine lieben Freunde, wie es heute schon notwendig wäre, gewisse esoterische Wahrheiten der Menschheit mitzuteilen, wie man das nicht k a n n , w e i l sich eben k e i n e Vereinigung findet, in der nun w i r k l i c h nur diejenigen Prinzipien sich Geltung verschaffen, die unpersönlichen, sachlichen Prinzipien sich Geltung verschaffen, die sich Geltung verschaffen müssten. Es steht vor der Türe die Notwendigkeit, gewisse Initiationswahrheiten der Menschheit mitzuteilen. Allein, meine lieben Freunde, man kann es nicht, wenn man es mit Menschen zu tun hat, die den ganzen lieben Tag immer wieder und wiederum mit ihren persönlichen Interessen als mit dem

als mit den allerwichtigsten beschäftigt sind. Das ist dasjenige, was so unendlich notwendig ist, den Blick hinzuwenden auf die grossen Menschheitsinteressen. Wer ihn hinwendet, wird mancherlei in der Gegenwart sehen.

Ich musste immer wieder und wieder auf den Anfang jenes Kampfturmes aufmerksam machen, der sich mit allerlei Verleumdungen und Lügen erhoben wird gegen dasjenige, was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft will. Die Menschen wollen das nicht glauben. Aber wahr ist es: Geisteswissenschaft wird nicht bekämpft werden besonders wegen ihrer Fehler, die würde man ihr verzeihen; Geisteswissenschaft wird bekämpft werden gerade wenn es ihr gelingt, etwas Gutes zu tun. Und das Schwerste, der rachsloseste Kampf, der wird sich richten gegen dasjenige, was Geisteswissenschaft Gutes \neq tun kann. Meine lieben Freunde! Jeder hat sich selbst recht sehr zu prüfen, wenn er immer wieder und wiederum nicht mit der rechten inneren Kraft hinblickt auf dasjenige, was beurteilt werden soll an rachsloser Gegnerschaft gegenüber der Geisteswissenschaft, ob er nicht selbst zu viel in sich trägt von dem, was ähnlich ist dem, was bekämpfen will nicht die Fehler, sondern gerade die guten Seiten der Geisteswissenschaft. Viel von dieser Art wäre heute zu bedenken, meine lieben Freunde. Auf solches muss immer wieder und wiederum hingewiesen werden. Und es muss dann doch die Zeit kommen, in der es möglich sein wird, erstens nicht mit der Mitteilung gewisser esoterischer Wahrheiten an verschlossene Türen zu klopfen, weil die Menschen nur mit ihren persönlichen Interessen ^{beschäftigt} ~~beschäftigt~~ sind, und in der es auch möglich sein wird, die wichtigsten Dinge, wenn sie ausgesprochen werden, auch wirklich bis zum Herzen der Menschen dringend zu bringen. Man kann heute im Grunde genommen die allerbedeutendsten ^{samsten} ~~bedeutendsten~~ Dinge aussprechen, - die Menschen nehmen sie nur nach der abstrakten Erkenntnis-Seite, daher dringen sie nicht erschütternd in ihr Herz ein, während Alltägliches, Untergeordnetes, vielleicht auch relativ Grosse, leicht bis zu den Herzen der Menschen vordringt.

D a s müssen wir vor allen Dingen anstreben, dass uns das, was aus dem G e i s t e geholt ist, w i r k l i c h bis zum Herzen, bis zur Seele dringen kann, dass es nicht bloss in unserm Verstande bleibt. Vieles von dem Wichtigsten, das heute ausgesprochen wird, das sich schon findet unter dem Inhalte anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft, es trägt seine Früchte nur d e s h a l b nicht, weil die Menschen es bloss bis zu ihrem Verstande kommen lassen. Und dann sagen sie vielleicht gar, die Menschen; ja, das ist nur etwas, das nur von dem Verstande erfasst werden soll. Aber es liegt an den Menschen selber, dass sie es nur im Verstande lassen, dass sie es nur als eine Kopfweisheit hinnehmen, dass sie es nicht bis zum Herzen kommen lassen. Das ist doch etwas, was ich als eine Betrachtung an diese Vorführung des Baues anknüpfen wollte.

(Am nächsten Freitag, wenn es vielleicht gelegener ist um 8 Uhr, werde ich mit dieser Betrachtung fortsetzen.

- - -

Das müssen wir vor allen Dingen anstreben, dass uns das, was aus dem Geiste geholt ist, wirklich bis zum Herzen, bis zur Seele dringen kann, dass es nicht bloss in unserem Verstande bleibt. Vieles von dem Wichtigsten, das heute ausgesprochen wird, das sich schon findet unter dem Inhalte anthroposophischer Geisteswissenschaft, es trägt seine Früchte nur deshalb nicht, weil die Menschen es bloss bis zu ihrem Verstande kommen lassen. Und dann sagen sie vielleicht gar, die Menschen; ja, das ist nur etwas, das nur von dem Verstande erfasst werden soll. Aber es liegt an den Menschen selber, dass sie es nur im Verstande lassen, dass sie es nur als eine Kopfweisheit hinnehmen, dass sie es nicht bis zum Herzen kommen lassen. Das ist doch etwas, was ich als eine Betrachtung an diese Vorführung des Baues anknüpfen wollte.

Am nächsten Freitag, wenn es vielleicht gelegener ist um 18 Uhr, werde ich mit dieser Betrachtung fortsetzen.

